Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)

Dreißigster Jahrgang. Drittes Quartal.

Nro. 76. Ratibor den 22. September 1832.

Das Kopf-Waschen.

Ein europäischer Offizier ließ sich in Griechenland von einem dortigen Barbier den Bart rasiren und darauf nach dortiger Sitte den Kopf waschen und beschreibt diese letztere Operation folgender Maaßen:

„Nun breitete er um meinen Nacken und Rücken mehrere Tücher und gab mir ein anderes zinnernes Becken von großem Umfange, zu halten. Schon früher hatte ich einen hölzernen Arm bemerkt, der wie eine Art alter Schnappgalgen anzusehen, ober meinem Kopfe aus der Wand hervorragte, ohne daß ich jedoch seinen Zweck errathen konnte. An diesen Hacken hing er einen zinnernen Eimer, der mit einem Hahn versehen war. Dann brachte er eine große hölzerne Schüssel zum Vorschein, in der sich Seife befand, die er mit einem Stück Rohseide zu einem Schaume anrieb, der hingereicht hätte, die ganze Bevölkerung der Stadt einzuseifen. Diese Schüssel und das Schaummeer stellte er neben sich auf die Bank und stülpte nun die Hemdeärmel bis über die Ellenbogen hinauf. Allen diesen Vorbereitungen sah ich mit einer kleinen Angst zu; aber halb aus Neugier, halb aus Verlegenheit ließ ich ihn gewähren, so daß ich mich ganz in seiner Gewalt befand. Und, als wollte er alle etwaigen Einwendungen von meiner Seite kurz am Munde mir abschneiden drehte er den Hahn über meinem Kopf und schnell wie der Gedanke schoß ein Strom brühheißen Wassers auf mich herab. Ich hätte einen Schrei des Entsetzens ausstoßen mögen, aber ich konnte den Mund nicht öffnen. Gern hätte ich ihm das Becken an den Kopf geworfen, aber dann lief ich Gefahr, meinen ganzen Leib in diese verwünschte Traufe zu bringen. Es blieb also nichts übrig, als mich in Geduld zu fassen. Endlich hörte die Sündfluth auf. Jetzt, dachte ich, jetzt schändlicher Barbier, will ich mich an dich rächen! In deine eigene Lauge will ich dich einweichen und wie eine eingeseifte Serviette zum Trocknen in die Luft hängen, zum warnenden Beispiel dei-

ner ruchlosen Zunft, künftig ihre teuflischen Künste an arglosen Franken zu lassen! Doch ach, kaum schlug ich die Augen auf, die Funken der Wuth sprühen mußten, als sie sich schon mit Thränen füllten. O Seife! Seife! — In einem Augenblick waren Mund, Nase, Augen und Ohren von Seifenwasser und Schaum bedeckt. Nichts als Seifenschaum und heißes Wasser; ich sah, ich hörte, ich schmeckte, ich roch nichts mehr als Seifenschaum und heißes Wasser. Dreimal wurde ich so überschwemmt von Seifenschaum und heißem Wasser. Endlich nahm er von der Backofenwölbung eines Gestells, das mit Servietten behangen in der Mitte der Bartstube über einem Becken mit brennenden Steinkohlen stand, ein heißgewärmtes Handtuch, das er wie einen Turban mir um den Kopf flocht, und trocknete dann meine gesottene Physiognomie so gut er konnte. Ich befand mich in einem halbohnmächtigen Zustande: die Sinne fingen an mir zu schwinden, und er hätte mich in die Nase zwicken können, ohne daß ich etwas davon verspührt hätte. Doch noch nicht zu Ende waren die Qualen, die das Ungeheuer gegen mich ausgesonnen hate. — Er nahm meine Hand in eine der seinigen und legte die andere auf meine Schulter; dann zog er mit einem einzigen Ruck meinen Arm aus, daß alle Gelenke knallten. Dann den andern Arm — doch ich eile über diesen Theil meiner Folter hinweg; die Erinnerung daran ist zu schmerzlich als daß ich länger dabei verweilen könnte. Auch meines Kopfes bemächtigte sich der Unmensch, den er wie einen Ball aus einer Hand in die andere warf, indem er ihm auf der einen Seite einen Schneller gab, daß es mir im Ohr wie die Posaune des jüngsten Gerichts erklang. Ich glaubte, die ganze Wirbelsäule sey aus den Fugen gerissen. Nun stellte er mich aufrecht mit dem Rücken an die Wand, trat drei oder vier Schritte zurück, streckte die Arme aus und rannte mit beiden Handflächen mit solcher Gewalt wider meinen Brustkasten, daß ihm unwillkührlich ein lautes Ha! entfuhr. — Das Maaß der Missethaten schien endlich gefüllt; er rief nach dem Tschibuk und einer Tasse Kaffee, bot sie mir mit der dienfertigsten Höflichkeit an, und hatte noch die Unverschämtheit, mir gute Gesundheit und langes Leben zu wünschen. Mechanisch schmauchte ich den Tabak und schlürfte meine Tasse aus, Vieles im Geiste erwägend, wie ich meinen heißen Ingrimm an dem heillosen Bartkratzer kühlen sollte. Inzwischen sah ich einen Griechen eintreten und sich auf die Folterbank setzen. Ich sah seinen Kopf entblößen, die fatale Gießkanne am hölzernen Wandarme aufhängen, einen Baderlehrling die Aermel hinaufstreifen und an dem Unglücklichen nach der Reihe alle Martern verrichten, die ich bestanden hatte — und noch dazu einen Lehrling in dieser teuflischen Kunst! — Allein der Mann der sich dieser Operation unterwarf, schien höchlich erfreut über die an ihm begangenen Grausamkeiten, und ergab sich fügsam in Alles, was seinem Henker die Arbeit erleichtern mochte. Unter den Wölfen muß man mit heulen.

dachte ich endlich, und machte Miene zu bezahlen. Sogleich näherte sich mir ein kleiner mißgeschaffener Wechselbalg, der in der einen Hand einen runden, in Ebenholz und Perlenmutter gefaßten Spiegel hielt, in der andern eine Flasche wohlriechenden Wassers, mit dem er mir Gesicht und Kleidung besprengte. Nachdem er mir Zeit genug gelassen hatte, an meinem Ebenbilde zu sehen, wie ich aus der Künstlerhand seines Meisters hervorgegangen, hielt er mir die Rückseite des Spiegels hin, auf der ich 20 Paras und noch einige für ihn selbst hinzählte, was das kleine Ungethüm so rührte, daß es meine Hand ergriff und einen schmatzenden Kuß darauf drückte. Unter tiefen Bücklingen wurde ich von dem Bader und seinen Gesellen zur Bude hinausbegleitet, höchlich bedankt und gepriesen für meine Freigibigkeit. Aber so groß ist die Macht der Gewohnheit, daß einige Zeit später, mein höchster Luxus in Griechenland in der beschriebenen Kopfwäsche bestand; jedoch verbat ich mir stets das Gelenkkrachen, wogegen ich einen unüberwindlichen Widerwillen behielt, obgleich jederzeit zu großer Verwunderung der griechischen Barbiere.

M a x i m e.

Immer leitet Eigennutz den Schmeichler; giebst Du ihm nichts, so verläßt er Dich und sucht andere auf, die ihm geben, denn Thoren findet er überall. —

E i n l a d u n g.

Zu dem öffentlichen Examen aller Classen des hiesigen Königlichen Gymnasiums Donnerstag den 27ten September früh um 8 und Nachmittags um 2 Uhr werden hierdurch die verehrten Curatoren desselben, alle Gönner und Freunde der Anstalt, insbesondere die Eltern unserer Schüler ganz ergebenst eingeladen. In den Vormittagstunden vom 1ten bis 6ten October bitte ich mir diejenigen Schüler zuzuführen, welche geprüft und aufgenommen werden sollen, denn Montag den 8ten October beginnt der neue Lehrcursus.

Ratibor, den 15. September 1832.

Hänisch, Dir. Gymn.

Behufs der freiwilligen Subhastation soll das, der Victoria verehelichte Kretschmer Siara gehörige, in den Altendorfer Gründen Ratiborer Kreises belegene, und in das dasige Hypothekenbuch sub Nro. 107 eingetragene freie Ackerstück — in termino den 2. October d. J. Nachmittags 3 Uhr in der hiesigen Gerichts-Kanzlei, an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige einladet.

Schloß Ratibor den 27. Juli 1832.

Das Herzogliche Gerichts-Amt der Herrschaft Ratibor.

Auction in Dirschel.

Den 2ten October c. wird der Mobiliar-Nachlaß der verstorbenen Frau Generalin von Dietrich gebornen Baronesse von Gruttschreiber bestehend in Porcellain, Steingut, Blech- und Eisen-Geschirr, Meubles und Hausgeräthe im Schlosse zu Dirschel von früh 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Dirschel den 7. September 1832.

Das Gerichtsamt der Güther Dirschel.

H. L. W. Schlesinger, Optikus aus dem Großherzogthum Posen,

macht einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebenste Anzeige, daß er sich einige Tage mit seinem optischen Waarenlager hier aufhalten werde, und empfiehlt sich vorzüglich mit Augengläsern von brasilianischem Kiesel, nach der Regel Frauenhofers geschliffen, und für jedes Auge, welches nur noch Schein hat, passend; indem er sich schmeichelt durch mehrjährige Praxis es so weit gebracht zu haben, daß jeder Käufer mit dem für ihn bestimmten Augenglase zufrieden sein wird. Ferner empfiehlt er einfache und doppelte Lorgnetten in jeder Einfassung, akromatische Perspektive, Theatergucker, Mikroskope in der Vergrößerung von 500 bis 100000, Wellmesser, Laterna Magikas und verschiedene optische Spiegel. Auch werden alle Reparaturen zu den billigsten Preisen angenommen.

Mein Logis ist im Gasthof beim Herrn Hillmer.

Delikatessen = Anzeige.

Erst dieser Tage erhielt ich wieder geräucherten und marinirten Lachs, holländische, und Delicateß = Häringe, frischen holländischen, schweitzer, und limburger Käse, braunschweiger Wurst und Caviar, — offerire solche ergebenst zur gütigen Abnahme,

Ratibor, den 21. September 1832.

Johann Czekal.

Odergasse, Dominikaner-Seite.

A n z e i g e.

Bestellungen auf Klafterholz von meinen Beständen hieselbst, nimmt nunmehr mein Sohn P. Löbenstein, zu Ratibor, in dem Hause des Herrn Bürgermeister Precht wohnhaft, jederzeit an. Die Preise des Holzes sind eben auch bei ihm zu erfahren.

Grabowka d. 20. September. 1832.

M. Löbenstein.

Einige Schock trockene fichtene und tannene Spundbretter sind zu verkaufen, wo? — sagt

P. Löbenstein.

Ratibor den 20. September 1832.

Getreide-Preise zu Ratibor.

Ein Preußischer Scheffel in Courant berechnet.

Datum.	Weizen.			Korn.			Gerste.			Hafer.			Erbsen.		
Den 20. Septemb 1832.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
Höchster Preis.	1	6	6	—	28	—	—	22	—	—	15	—	—	29	6
Niedrig. Preis.	—	29	—	—	23	6	—	19	—	—	12	—	—	—	—